



**Wolfgang
Konzertdirektion**

**Meisterkonzerte Wiesbaden
2001/2002**

Abendprogramm

Sonntag, 10. März 2002
Kurhaus Wiesbaden
8. Meisterkonzert

DRESDNER PHILHARMONIE

Peter Rösel

Klavier

Leitung

Dmitrij Kitajenko

Ludwig van Beethoven

(1770 - 1827)

Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73

„Emperor“

Allegro

Adagio un poco moto

Rondo: Allegro

PAUSE

Alexander Scriabin

(1872 - 1915)

Symphonie Nr. 2 c-moll op. 29

Andante

Allegro

Andante

Tempo sostenuto

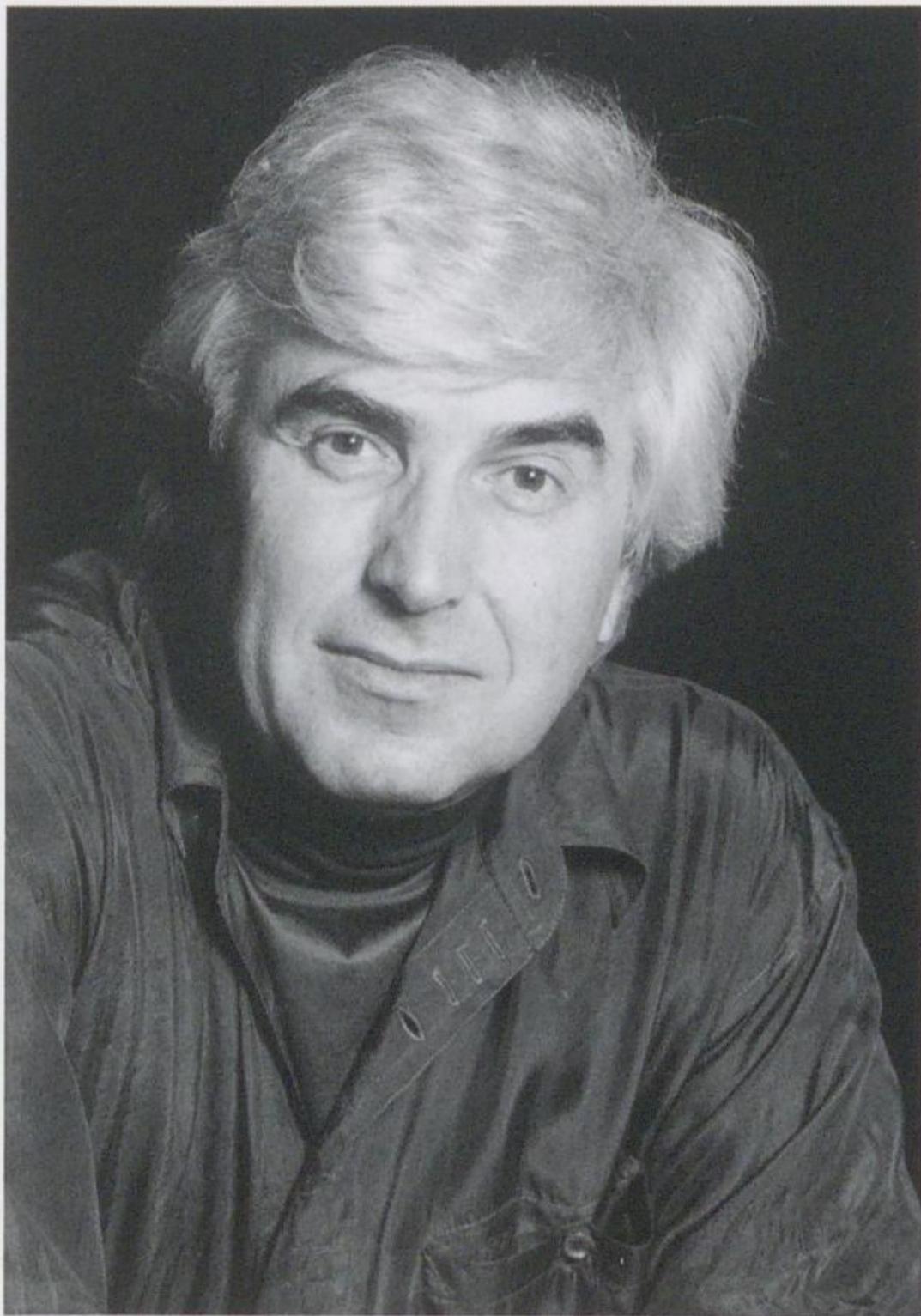
Maestoso

Die Dresdner Philharmonie,

das Konzertorchester der sächsischen Landeshauptstadt, prägt mit ihren jährlich rund 80 Konzerten im Festsaal des Kulturpalastes Dresden wesentlich das Kulturleben der Stadt. Die Konzerte des aus 450-jähriger Dresdner Ratsmusiktradition hervorgegangenen Orchesters sind für Tausende Dresdner und für die Gäste der Elbmetropole Anziehungspunkt. Bedeutende Gastdirigenten und Solisten musizieren mit dem Orchester in seiner Heimatstadt. Ihrerseits sind die Philharmoniker auf den Konzertpodien des Auslands regelmäßig präsent. Durch ganz Europa, bis nach China, Japan, Israel, Südamerika und in die USA führten Gastspielreisen die Philharmoniker bisher.

Ihre Entstehung führt die Dresdner Philharmonie auf die Einweihung des ersten Konzertsaaes am 29. November 1870 in Dresden zurück, mit dem die Entwicklung eines vom höfischen Leben unabhängigen, bürgerlichen Konzertwesens der Stadt in ein neues Stadium eintrat. Das damalige „Gewerbehausorchester“ veranstaltete ab 1885 Philharmonische Konzerte, die dem Klangkörper 1915 den Titel „Dresdner Philharmonisches Orchester“ eintrugen.

In der Vergangenheit haben unter anderem Brahms, Tschaikowski, Dvorák und Strauss eigene Werke mit dem Orchester aufgeführt. So bedeutende Dirigenten wie Anton Rubinstein, Bruno Walter, Fritz Busch, Arthur Nikisch, Hermann Scherchen, Erich Kleiber, Willem Mengelberg musizierten mit dem Klangkörper. Als Chefdirigenten waren seit 1934 Paul van Kempen, Carl Schuricht, seit 1945 Heinz Bongartz, Horst Förster, Kurt Masur, Günther Herbig, Herbert Kegel, Jörg-Peter Weigle und Michel Plasson tätig, mit denen auch zahlreiche Schallplatten- bzw. CD-Einspielungen vorliegen. Kurt Masur ist heute Ehrendirigent des Orchesters. Nach 1945 gastierten bei den Dresdner Philharmonikern Gast-Dirigenten wie Otto Klemperer, Karel Ancerl, Vaclav Neumann, Seiji Ozawa, Klaus Tennstedt und Instrumentalisten wie Emil Gilels, Wilhelm Kempff, Elly Ney, Gidon Kremer, Ruggiero Ricci, Henryk Szeryng, Pierre Fournier, Mstislaw Rostropowitsch, Aurèle Nicolet, Maurice André, Bruno Leonardo Gelber, Rudolf Buchbinder, Frank Peter Zimmermann, Heinrich Schiff, Mischa Maisky, Christian Zacharias u.a.



Dmitrij Kitajenko

gehört zu den großen Dirigentenpersönlichkeiten unserer Zeit. Er begann seine Laufbahn als Operndirigent in Moskau und leitete 15 Jahre lang die Moskauer Philharmoniker. Sein Repertoire reicht von der großen Klassik bis zu den Komponisten der zeitgenössischen Moderne.

Geboren in Leningrad, studierte Dmitrij Kitajenko an den renommierten Instituten seiner Heimat: an der Glinka Musikschule und den Konservatorien in Leningrad und Moskau. In den Jahren 1966/67 wechselte er an die Wiener Musikakademie, um sein Studium beim großen Hans Swarowsky und bei Karl Österreicher zu vervollkommen. Dmitrij Kitajenko wurde 1969 Preisträger beim ersten Herbert-von-Karajan-Wettbewerb in Berlin. Im Dezember desselben Jahres leitete er die Premiere in Walter Felsensteins Inszenierung von Bizets „Carmen“ in Moskau. 1970 übernahm er das Amt des Chefdirigenten am Staatlichen Stanislawski-Musiktheater. Nicht zuletzt durch die enge Zusam-

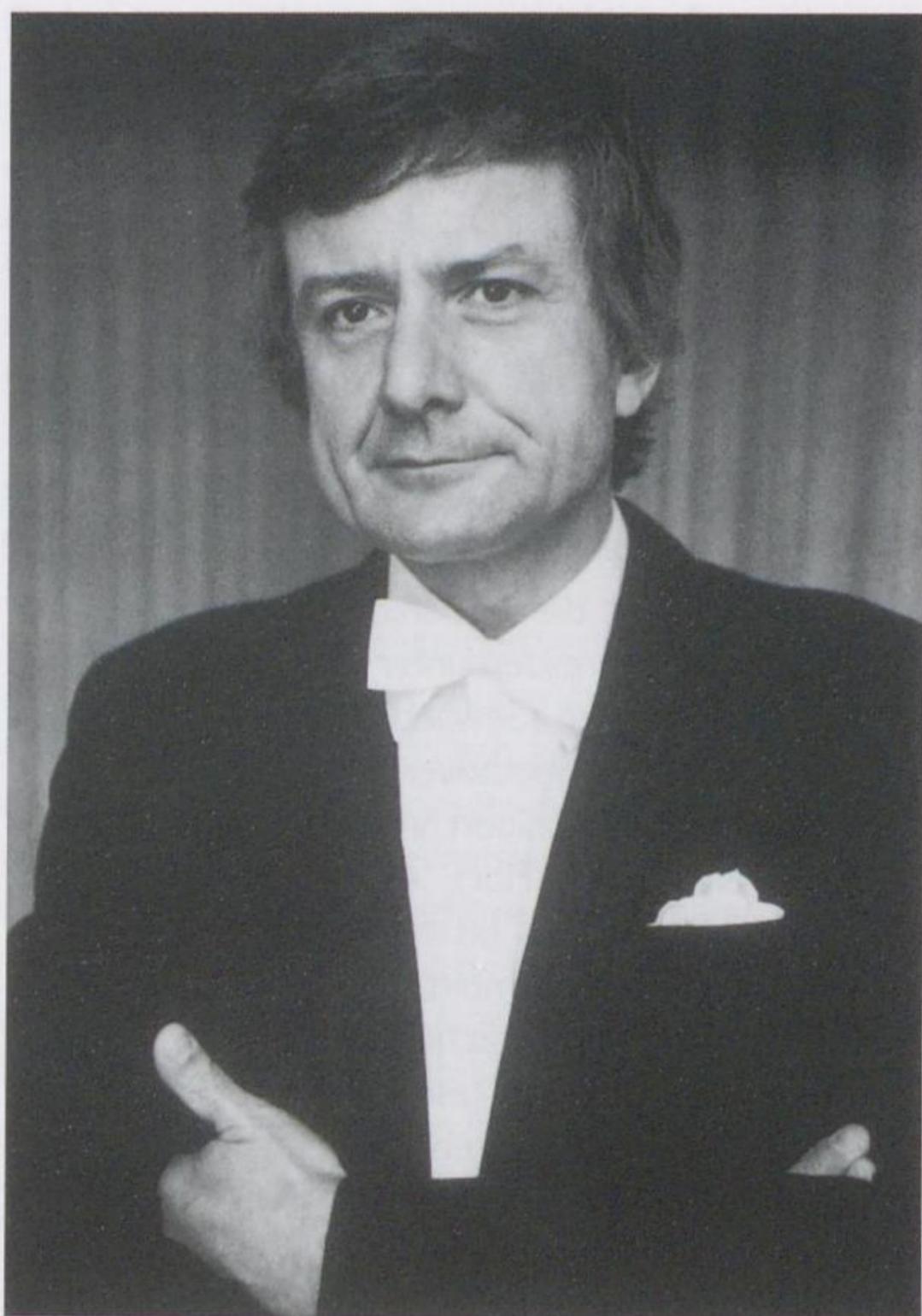
menarbeit mit Felsenstein (auch an der Komischen Oper Berlin) entwickelte er sich zu einem vielseitigen Operndirigenten. Als Gastdirigent wurde er in den folgenden Jahren regelmäßig an die Staatsoper in Wien, an die Bayerische Staatsoper und ans Bolshoi-Theater in Moskau eingeladen.

Als Nachfolger von Kyrill Kondraschin übernahm er von 1976 bis 1990 die Position des Chefdirigenten der Moskauer Philharmoniker, mit denen er zahlreiche Tourneen in alle Teile der Welt unternahm. In den Westen kam er 1990. Er wurde Chefdirigent und künstlerischer Leiter des Radio Sinfonie Orchesters Frankfurt. Gleichzeitig war er von 1990 bis 1998 Chefdirigent des Philharmonischen Orchesters im norwegischen Bergen, einem der ältesten europäischen Orchester mit enormer klassischer Tradition.

Als Gastdirigent trat er mit den renommierten Orchestern der Welt auf, mit den Berliner und den Wiener Philharmonikern, der Dresdner Staatskapelle, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem NHK Sinfonie Orchester Tokyo, London Symphony Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Concertgebouw Amsterdam, den amerikanischen Orchestern in Chicago, Pittsburgh und Philadelphia, dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, den Münchner Philharmonikern, dem Orchester der RAI.

Neben zahlreichen Aufnahmen in der ehemaligen UdSSR entstanden im Rahmen der Zusammenarbeit mit den Orchestern des Hessischen und des Bayerischen Rundfunks bei verschiedenen großen Schallplattenfirmen wie Teldec, BMG Classics, Capriccio und Chandos unter seiner Leitung eine Reihe vielbeachteter CDs. Besonders hervorzuheben sind hierbei Gesamteinspielungen der Sinfonien Alexander Skriabins und Sergej Rachmaninows, sowie der Werke von Sergej Prokofiev und Igor Strawinsky.

Neben seiner Konzerttätigkeit widmet sich Dmitrij Kitajenko immer wieder dem musikalischen Nachwuchs. Lange Zeit war er Professor am Moskauer Konservatorium. Als Leiter der Orchesterakademien des Schleswig-Holstein Musik Festivals und des Bayerischen Rundfunks stellte er seine pädagogischen Fähigkeiten erfolgreich unter Beweis.



Peter Rösler,

in Dresden als Sohn eines Dirigenten und einer Sängerin geboren, erhielt mit sechs Jahren seinen ersten Klavierunterricht. Am Moskauer Tschaikowski-Konservatorium absolvierte er ein fünfjähriges Studium bei Dmitri Baschkirow und Lew Oborin. In dieser Zeit wurde er nicht nur als erster Deutscher Preisträger des Tschaikowski-Wettbewerbes Moskau und des Klavierwettbewerbes Montreal, sondern begann auch eine internationale Karriere, die ihn bis heute in die Musikzentren aller Kontinente führt.

Seine Auftritte bei internationalen Festivals (u. a. Salzburg, Edinburgh, London Proms, Perth, Hollywood Bowl, Hongkong) wurden von Publikum und Presse begeistert aufgenommen. Seit Jahren ist er gern gesehener Gast bei vielen bedeutenden Orchestern, wie Los Angeles und Royal Philharmonic, Montreal, Toronto und Detroit Symphony, Berliner Philharmoniker, Staatskapelle Dresden. Er musizierte mit namhaften Dirigenten wie Blomstedt, Dutoit, Fedos-

sejew, Haenchen, Haitink, Janowski, Kempe, Kondraschin, Sanderling, Stein, Temirkanov, Tennstedt und Vonk.

Allein mit Kurt Masur und dem Gewandhausorchester Leipzig konzertierte er auf internationalen Podien über zweihundertmal. Kurt Masur war es auch, der ihn mit dem 3. Klavierkonzert von Rachmaninow in der Jubiläumssaison zum 150-jährigen Bestehen der New Yorker Philharmoniker einlud.

Von Peter Rösel liegen zahlreiche Einspielungen auf CD vor, so bei EMI, Capriccio, Ars Vivendi und Berlin Classics z. B. die Klavierkonzerte Webers (mit der Staatskapelle Dresden unter Herbert Blomstedt), Schumanns (mit dem Gewandhausorchester Leipzig unter Kurt Masur), Beethovens und Rachmaninows (mit dem Berliner Sinfonieorchester unter Kurt Sanderling bzw. Claus-Peter Flor). Aufnahmen vom Soloklavierwerk von Brahms bis hin zur Kammermusik in den verschiedensten Kombinationen vervollständigen das weitgezogene künstlerische Spektrum des Pianisten.

Peter Rösel gastierte bisher in über 40 Ländern auf allen fünf Kontinenten. In den vergangenen Monaten war er Solist bei London Philharmonia und Baltimore Symphony und wurde wiederholt nach Frankreich eingeladen, zum Beispiel vom Orchestre de Bretagne zu einem spektakulären Rachmaninow-Projekt, bei dem er innerhalb weniger Tage alle Klavierkonzerte des Komponisten aufführte.

Peter Rösel wird in der Pause im Foyer seine CDs signieren

Beethoven Klavierkonzert Nr. 5

Pflegte sich der ausgezeichnete Pianist Beethoven normalerweise seine Klavierkompositionen selbst aus der Taufe zu heben, so hatte sich sein Ohrenleiden im Jahre 1809 derart verschlimmert, daß er die Uraufführung seines 5. Klavierkonzertes in fremde Hände legen mußte. Wahrscheinlich war es die Idee seines Leipziger Verlegers Breitkopf, daß es am 28. November 1811 im Gewandhaus zu Leipzig zum ersten Mal erklang. Wie die „Allgemeine Musikalische Zeitung“ damals zu berichten wußte, wurde das zahlreiche Publikum „in eine Begeisterung versetzt, die sich kaum mit den gewöhnlichen Äußerungen der Erkenntlichkeit und Freude begnügen konnte.“ Gegenteiliges weiß indes die Rezeptionsgeschichte dieses Werkes aus Beethovens Wahlheimatstadt Wien zu berichten. Carl Czerny, Schüler Beethovens und späterer Lehrer von Franz Liszt, saß hier am Flügel. Nun war dieses in manchen Belangen revolutionäre Stück vielleicht nicht die trefflichste Kost für ein Konzert „Zum Besten der Gesellschaft adliger Frauen für Wohltätigkeit“, und ein Rezensent der „Thalia“ versuchte die kühle Aufnahme des Werkes zu analysieren: „Wenn dieses Musikstück jenen Beifall nicht erhielt, den es verdiente, so liegt der Grund teils in der subjektiven Beschaffenheit der Komposition, teils in der objektiven Eigenschaft der Zuhörer. Beethoven, voll stolzen Selbstvertrauens, schreibt nie für die Menge, er will verstanden und gefühlt werden, und dies kann er bei seinen beabsichtigten Schwierigkeiten nur von den Kennern, auf deren Überzahl bei solchen Gelegenheiten nicht zu zählen ist.“ — Wie so oft entschied die Zeit über dieses Werk, das heute als das verbreitetste und meistgespielte Klavierkonzert Beethovens die Welt erobert hat.

Was damals die Zuhörer irritierte, war der überraschende Einsatz des Klaviers mit einer ausladenden Kadenz, jedoch auch ganz ohne die übliche Einladung durch ein Orchestervorspiel. Der Pianist wurde zum Wortführer, oder wie ein Schwärmer den rasanten Pianostart beschrieb: „Der Pianist Beethoven diktierte dem Komponisten das Werk.“ Wie tragisch, daß der Pianist Beethoven dieses Werk niemals selbst gespielt hat.

In der Zeit der Belagerung und Besetzung Wiens durch die Franzosen wurde dieses Werk geschaffen

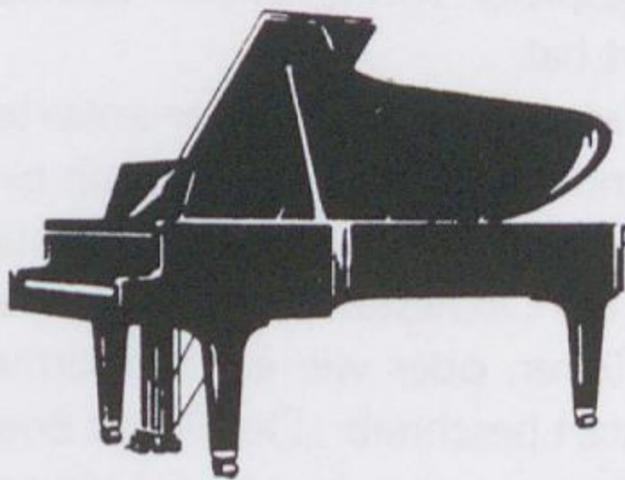
und daher stets mit Heroischem verknüpft (es steht in derselben Tonart wie die 3. Sinfonie, die „Heroische“ oder „Eroica“). In angelsächsischen Ländern nennt man es plakativ „Emperor Concerto“.

Beethovens fünftes Klavierkonzert markiert die Wandlung vom reinen Virtuosenstück zum sinfonischen Konzerttypus, wie sie dann später insbesondere Brahms zur Vollkommenheit ausgebaut hat. Darauf verweist auch Beethovens Bruch mit der Tradition, daß der Solist sich seine eigenen Kadenzten schreiben dürfte. In diesem Klavierkonzert erklärte Beethoven seine vorgegebenen Kadenzten als verbindlich, er verbot den Eingriff eines anderen Künstlers in sein Werk. Der langsame zweite Satz steht in H-Dur, eine weit von der Grundtonart Es-Dur entfernte Tonart. Beethoven soll nach Angaben seines Schülers Czerny durch die Gesänge frommer Wallfahrer inspiriert worden sein. Der dritte Satz mit seiner kraftvollen Rhythmik bestätigt den Ruf dieses Konzerts, Inbegriff des wohlproportionierten, geschlossenen, „verstehbaren“ und zugleich prunkvollen Klassikers unter den Solokonzerten des 19. Jahrhunderts zu sein.

**Klavierbau
in Wiesbaden**

Piano-Schulz

Aus feinsten Materialien fertigen unsere Meister und Gesellen den Flügel Modell Brillant. Klangvolle Instrumente entstehen in einer limitierten Auflage. Sie können die Flügel hören und spielen und ihre Entstehung erleben.



Gebr. Schulz Flügel
Modell Brillant 185

Wiesbaden · Mühlgasse 11–13 · Parkplatz im Hof
Telefon (06 11) 99 22 40 · Fax (06 11) 30 63 35
Donnerstag nachm. geschlossen · www.pianoschulz.de



Alexander Scriabin

Während der Jahre unmittelbar vor dem ersten Weltkrieg galt Scriabin in Westeuropa wie auch in seiner russischen Heimat neben Schönberg und Strawinsky als einer der Hauptrevolutionäre der Musik. Nach Kriegsende 1918 und bis weit in die 60-er Jahre war dann sein Name praktisch vergessen; gelegentlich wurde zwar sein „populärstes“ Werk „Poème de l'extase“ (seine sog. vierte Symphonie) aufgeführt, und es gab unter den Pianisten spezielle Scriabin-Spieler, das Konzertpublikum aber war nicht besonders interessiert, präferierte andere zukunftsweisendere Autoren. Zudem schwebte über Scriabins Nachruhm der schreckliche Vorwurf, er sei ein Egozentriker, Spinner, Mystiker gewesen, was die Rezeption seines Werks belastete.

Das Urteil mußte revidiert werden, Außer-musikalisches, im philosophischen Weltbild des Komponisten Begründetes, mußte natürlich unbeachtet bleiben. Und das Œuvre Scriabins erschien in neuem Licht, fünf symphonische Werke, elf Klaviersonaten und eine Menge anderer Klavierstücke, ein Klavierkonzert. Seine Musik verarbeitet in umfassender Weise und doch auf eigentümliche Weise Einflüsse,

die bereits vertraut klingen, aber in einem eigenen musikalischen Stil sich ausprägen. Sein Werk teilt sich augenblicklich denen mit, die mit der Musik der Vergangenheit vertraut sind, wenn auch nicht mit dem Werk Scriabins selbst. Seine frühen Klavierwerke, auch insbesondere sein Klavierkonzert, werden zu Recht als „chopinesk“ bezeichnet, tatsächlich ja rund ein halbes Jahrhundert nach Chopins Tod entstanden. Als er seine 1. Symphonie begann, stand er – harmonisch und melodisch, aber auch teilweise im Stimmungsgehalt – unter dem Haupteinfluß von Liszt und Wagner. Als deren Anhänger schreibt Scriabin Orchesterwerke, die ein würdiges Pendant bilden zu denen seiner westeuropäischen Zeitgenossen César Franck, Richard Strauss, Delius und Elgar – in seinem späteren Werk vielleicht auch Mahler. Bisweilen scheint aber auch seine musikalische Herkunft durch, ist seine Tonsprache von Tschaikowsky inspiriert, weniger von Rachmaninoff, der ein enger Freund war.

Nach Ansicht der russischen Kritikergilde und des russischen Publikums war Scriabin in seiner Geisteshaltung gefährlich verwestlicht. (so soll es sich z.B. statt seiner Muttersprache nach den Gepflogenheiten aristokratischer Kreise des Französischen bedient haben.) Er war in Moskau als Sohn eines Diplomaten geboren, schon vor seinem ersten Geburtstag war die Mutter verstorben, den im Ausland tätigen Vater sah er selten, so wuchs er bei der Tante auf, die ihn am Klavier unterwies, bevor er mit spektakulären Erfolgen am Moskauer Konservatorium weiterstudien konnte. Tanejev und Arenski waren seinen Kompositionslehrer. Ausgedehnte Tourneen machten ihn als Pianisten berühmt, eine Zeitlang lebte er in der Schweiz, England, Italien und in Frankreich, wo er in den Einflußkreis um Debussy geriet. So prägten in seinem späteren Schaffen auch die Ideen und die Tonsprache des Impressionismus seinen Stil. Im Laufe seines Lebens beschäftigten ihn immer mehr philosophische Fragen, die er sich auf eklektische Weise zu eigen machte. Seine späteren Werke sind mit „psychologisierenden“ Vortragsanweisungen überhäuft. Er verfaßte eigene Dichtungen, die programmatische Ergänzungen zu seinen Werken bilden sollten. Gipfel dieser Phantastereien war ein Projekt „Mysterium“ in einem eigens dafür zu errichtenden Tempel in Indien unter Einbeziehung des gesamten Spektrums menschlicher Sinne: Klänge, Farben, Düfte, Tanz an dessen

Ende die geistige Wiedergeburt, die kosmische Erneuerung der Menschheit gestanden hätte. (Das Werk blieb im Stadium von Skizzen stecken, der Autor verstarb 1915 in Moskau).

Das symphonische Werk ist reich an selbst noch in ihrer Unbestimmtheit faszinierenden musikalischen Gedanken und Erfindungen und ein in sich geschlossenes Ganzes, dessen Entwicklung sich folgerichtig vollzieht vom frühen Geniestreich des Klavierkonzerts bis zur Symphonischen Dichtung „Prometheus“.

Zur Zweiten Symphonie

aus dem Jahre 1901 hatte Scriabin nach dem Mißerfolg seines Erstlings kampfbereit geäußert „Ich werde ihnen zeigen, daß ich noch einiges zu sagen habe“. Er hatte einiges zu sagen: Die Heroik wird wuchtiger, die Dramatik intensiver, die formale Entwicklung straffer und zwingender. Die fünf Sätze rücken bei näherer Betrachtung enger zusammen: die beiden ersten und letzten Sätze folgen attacca aufeinander, lassen den Eindruck einer großräumigen Dreiteiligkeit aufkommen. Das im Zentrum stehende Andante beansprucht schon durch seine Dimensionen besonderes Gewicht, hier malt der Komponist ein von Vogelstimmen-Imitationen durchzogenes pastorales Idyll. Die zyklische Wiederkehr eines einzigen Leitthemas in allen Sätzen übernahm er von Liszt, wie es zu Beginn des Jahrhunderts Allgemeingut geworden war. Harmonisch dagegen finden sich auffällige Modifikationen des traditionellen Dur-Moll-Rahmen. Liadow, Dirigent und nicht unbedeutender Komponist, der in Petersburg die Uraufführung der Symphonie geleitet hatte, beurteilte das Werk deshalb als „Scriabins zweite Kakophonie“ und meinte, sonst eher verständnisvoll, Scriabin sei „um den Verstand gekommen“.

MEISTERKONZERTE WIESBADEN

Die letzten Konzerte 2001/2002

Donnerstag, 18. April 2002 - 9. Abend

BBC WALES SYMPHONY ORCHESTRA

Solistin Viviane Hagner, Violine

Leitung Richard Hickox

Britten, Sea Interludes aus „Peter Grimes“

Bruch, Schottische Phantasie für Violine und Orchester

Dvorak, Symphonie Nr 8 „Die Englische“

Dienstag, 7. Mai 2002 - 10. Abend

SINFONIA ST. PETERSBURG

Solist Victor Emanuel von Monteton, Klavier

Leitung Saulius Sondeckis

Haydn, Symphonie Nr 103

Beethoven, Klavierkonzert Nr 1

Strawinsky, „Pulcinella“ nach Pergolesi

Achtung:

Das Datum dieses Konzerts wurde **geändert vom 3. auf 7. Mai 2002.** Die Hintergründe dieser Veränderungen werden im Saal mündlich vorgetragen. Wir hoffen angesichts der lokalpolitischen Bedeutung des Falls auf das freundliche Verständnis unseres verehrten Publikums.

